

widerstehen können, ohne weitere Verwahrungsmittel, außer Bewegung und Leibesübungen, nöthig zu haben. In unsern gemäßigten Ländern erreicht der Frost in manchen Winternächten schon mehrere Grade unter dem Gefrierpunkte; und wer sich, ohne Bewegung zu machen, demselben aussetzen wollte, müßte ohne Zweifel unterliegen; vermittelst der Bewegung aber können wir ihn aushalten, und würden auch einem noch strengern widerstehen können. So konnten die Pariser Akademisten, die doch bey nahe eines eben so gemäßigten Klima, wie das unsere ist, gewohnt waren, mitten in den Wäldern und auf den Bergen in der Nähe von Tornea ihre astronomische Beobachtungen anstellen, so lange der Schnee noch nicht allzutief lag, ungeachtet der dortigen grimmen Kälte, die zwar damals nicht gleich, wie hernach, den 37ten Gr. erreichte, doch schon so heftig war, daß außer dem Branntwein alle flüßige Dinge zusammen froren, und an den Trinkgläsern bey dem Absetzen das helle Blut hängen blieb, indem während dem Trinken das Glas an die Lippen angefroren war.

Die Wilden gehen auch in den nördlichsten Gegenden, in dem strengsten Winter, auf die Jagd, und beschützen sich durch die bloße Bewegung wider die heftigste Kälte. Dieses erhellet daraus, weil sie, wenn sie sich etwa unglücklicher Weise verirren, und keinen Ausweg zu finden wissen, unausbleiblich sterben müssen, so bald sie stille stehen, oder liegen bleiben. Am überzeugendsten aber beweiset das Beyspiel jener Holländer, die auf Spitzbergen, dem kältesten bekannten Lande, 78 Gr. der Breite, überwinterten, wie sehr man, vermittelst der Bewegung, der Kälte widerstehen könne. Diejenigen von gedachten Holländern, welche mit dem Anfange der strengen Jahreszeit sich in eine besonders dazu erbauete hölzerne Hütte eingeschlossen, mußten einer nach dem andern sterben. Denn die Kälte war so grimmig, daß sie, so heftig sie auch einfeuereten, doch nie warm wurden. Die andern hingegen, die sich in der freyen Luft mit Jagen, Holzfuhrn und andern Leibesübungen Bewegung machten, blieben frisch und gesund.

Der Branntwein, welcher äußerlich so gute Dienste thut, ist, wie bekannt, auch innerlich eins der besten Mittel, dem Froste zu widerstehen; nur muß man ihn mäßig brauchen. Ein jeder Grad des Rausches schwächt die Empfindungen; der erste, indem er die Vorstellungen der Einbildungskraft lebhafter und feuriger macht, wodurch die Empfindungen gleichsam überstimmt werden; und die folgenden, indem sie den Schlaf befördern. Nun ist aber ein Mensch in desto größrer Gefahr, entweder schlechterdings, oder doch seine Gliedmaßen zu erfrieren, je schwächer in großer Kälte seine Empfindungen sind. Folglich kann man die übeln Wirkungen der Kälte keinesweges dadurch verhüten, wenn man hitzige Getränke so häufig genießt, daß man davon berauscht wird. Diese Sache ist ganz unstreitig, ob sie gleich ein allgemeines Vorurtheil wider sich hat. Wenn ein Glied erfriert, so wird es vorher taub und unempfindlich; daher man es auch nicht eher zu bemerken pflegt, daß es erfroren sey, als bis es in der Wärme aufthauet und die Empfindung wieder bekommt. Wenn ein Mensch erfriert, so verfällt er vorher in einen sanften Schlaf, welcher so angenehm ist, daß man ihn nicht überwinden kann. In diesem Schlafe schleicht sich die Seele davon; und es ist also der gewöhnliche Weg, auf welchem der Frost seine Gewalt ausübet, daß er unsere Empfindungen betäubet. Da es nun unleugbar ist, daß der Rausch sie ebenfals betäube: so bleibt es allezeit gefährlich, sich in großer Kälte zu betrinken.